

U20

Sie brauchen eine Chance

«Die hocken ja nur rum, geniessen das Leben und tragen die teuersten Klamotten», stänkert der Mann mir gegenüber. Weltoffen und vom Typ her «extreme Spasskanone». Daneben sitzt seine Frau. Sie schüttelt leicht den Kopf und murmelt etwas vor sich hin. Ich glaube, sie wollte etwas sagen, aber liess es dann doch sein. Irgendwie kommt mir die Frau bekannt vor...

Die Worte des Mannes gehen mir nicht mehr aus dem Kopf: Viele Leute reden über Flüchtlinge in einem abschätzigen Ton. Sollte man sich nicht einmal überlegen, wie es ist, wenn man selber in ein fremdes Land flüchten muss, ohne Familie, die Liebsten nicht dabei? Leben wir nicht in einer privilegierten Situation und sind in der Pflicht, ihnen zu helfen? Ausserdem gilt auch, folgenden Aspekt zu beachten: Wenn man den Flüchtlingen keine Arbeit gibt, können sie auch nicht arbeiten. Häufig wären diese Leute wegen ihrer enormen Willenskraft und dem starken Durchhaltewillen nämlich sehr gute Arbeitskräfte. Sie brauchen nur eine Chance!

Schauen Sie einmal in die Zeitung. Täglich lesen wir über Katastrophen wie Kriege, Massaker und Schiffsunglücke mit Flüchtlingen. Da sind unsere Probleme, die von Prämienerhöhungen der Krankenkassen bis zur Abschaffung der Billag-Gebühren reichen, verschwindend klein.

Meine Gedanken kehren zurück zur Aussage des Mannes und der Mimik seiner Frau. Vertritt sie eine andere Sicht als ihr Mann? Plötzlich erinnere ich mich, woher ich die Dame kenne: Sie hilft im Flüchtlingsheim unseres Dorfes mit. Die Frau investiert dort ihre Energie, um den Flüchtlingen zu helfen und ihnen einen möglichst guten Start im neuen Leben zu ermöglichen.



David Kaufmann, 16, Schüler an der Kantonsschule Sursee
kanton@luzernerzeitung.ch

Hinweis

In der Kolumne «U20» äussern sich Schüler der Kanti Sursee zu frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Gratulation

80. Geburtstag

Werthenstein Heute darf **Bernadette Wicki-Hafner**, Wirtin des Restaurants Kloster in Werthenstein, ihren 80. Geburtstag feiern. Noch täglich steht sie in der Gaststube und führt gerne einen «Schwatz» mit den Gästen. Zusammen mit der ganzen Familie gratulieren wir ihr ganz herzlich.

Analyse vor der Nomination der FDP für die Regierungsratswahlen

Liberale Dreifaltigkeit

Am Donnerstag entscheiden die Delegierten der FDP-Kantonalpartei in Sempach, wie viele Regierungsratskandidaten sie ins Wahlrennen 2019 schicken werden – und wen. Für die Nachfolge des Willisauers Robert Küng stehen drei Männer zur Auswahl. Eine Analyse in fünf Punkten.

Erstens – die Kandidaten: Aus dem Wahlkreis Sursee stellt sich Jim Wolanin (41) zur Verfügung. Der Neuenkircher Sozialvorsteher hat sich gegen Charly Freitag durchgesetzt. Der Wahlkreis Hochdorf schickt zwei Kandidaten ins Rennen: den Emmer Gemeindepräsidenten Rolf Born (55) und den Inwilener Gemeindeammann Fabian Peter (41).

Zweitens – die Gemeinsamkeiten: Alle drei Kandidaten sind in kommunalen Exekutiven tätig. Und alle drei sitzen in der FDP-Fraktion des Luzerner Kantonsparlaments. Praktisch identisch sind auch die Ansichten, wie sich bei den Kandidatenpräsentationen der letzten Wochen gezeigt hat: Der Kanton Luzern sei bei der Finanz- und Steuerstrategie auf Kurs, bei der Mobilität müsse auf einen Mix aus ÖV, Langsamverkehr und Autoverkehr gesetzt

werden, bei der Führung eines Departements komme es auf einen situativen und kommunikativen Stil an. Born, Peter und Wolanin vertreten durchwegs liberale Ansichten, die auf Selbstverantwortung bei den Bürgern und einem schlanken Staat fussen. Alle drei Männer sind verheiratet und Väter und im Kanton Luzern verankert.

Drittens – die Unterschiede: Rolf Born sticht mit seiner Erfahrung hervor. Er sitzt seit 2007 im Kantonsrat (seine jüngeren Mitstreiter seit 2015), hat schon die FDP-Fraktion präsidiert und leitet auch den Verband Luzerner Gemeinden. Zudem hat er bereits einen Wahlkampf hinter sich: 2010 ist er in der FDP-internen Regierungsratsausmarchung gegen Robert Küng gescheitert. Die Erfahrung macht sich auch rhetorisch bemerkbar: Rechtsanwältin Born tritt souverän auf. Dafür hat der Emmer Gemeindepräsident mit 80-Prozent-Pensum derzeit keine aktive Tätigkeit in der Privatwirtschaft – was in liberalen Kreisen als Negativpunkt gelten könnte.

Bezüglich Engagement in der Privatwirtschaft hat Fabian Peter die Nase vorne. Der Inwilener führt mit seinem Bruder

ein eigenes Sanitär- und Heizungsgeschäft mit 15 Mitarbeitern. Er pflegt zudem das Bodenständige, ist Mitglied eines Jodelchors und Zuschauer an Schwingfesten. Politisch ist er vor allem kommunal erfahren: Fabian Peter ist seit 14 Jahren Gemeindeammann von Inwil. Obwohl er wie Born im Verband Luzerner Gemeinden wirkt, wo er im Vorstand sitzt, dürfte Fabian Peter auf kantonaler Ebene einigen Delegierten und Wählern nicht so bekannt sein wie seine Konkurrenten.

Jim Wolanin wirkt von den FDP-Kandidaten am jugendlichsten. Dabei konnte er als Kantonsrat bereits einige erfolgreiche Vorstösse platzieren: zuletzt über die Einführung eines digitalen Polizeischalters. Wolanins berufliches Engagement ist zwischen jenem seiner Mitstreiter anzusiedeln. Er ist selbstständiger Unternehmensberater für Non-Profit-Organisationen, öffentliche Verwaltungen und Führungskräfte. Mögliche Negativpunkte: Wolanin wuchs in Biel auf und lebt (erst) seit 2000 in Neuenkirch – und seine kurze Vergangenheit bei den Sozialdemokraten.

Viertens – das Zweiticket: Der kantonale FDP-Vorstand

schlägt bekanntlich den Delegierten ein Zweiticket vor. Ob dieses abgenickt wird, ist aber nicht sicher. Im Wahlkreis Sursee haben die Delegierten gegen den Vorstand entschieden, im Wahlkreis Hochdorf dafür. Sicher ist: Es wird in Sempach einen Antrag auf eine Einerkandidatur geben. Tritt die FDP nächstes Jahr mit einem Kandidaten an, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass dieser schon im ersten Wahlgang gewählt wird. Trotzdem kann auch ein Zweiticket in Frage kommen, weil kein Sitz eines wiederanretenden Bisherigen zu verteidigen ist. Eine Variante wäre auch, für den ersten Wahlgang mit einem Kandidaten anzutreten – und je nach Ausgang einen zweiten Kandidaten «nachzuschieben».

Fünftens – die Chancen: Da sich die Profile der Kandidaten sehr ähnlich sind, dürften für die Delegiertenversammlung der FDP wie auch für die Wahlen 2019 andere Faktoren ausschlaggebend sein. Zum Beispiel geografische: Mit Robert Küng verlässt ein Vertreter der Landschaft den Regierungsrat. Die Agglomeration ist mit den Kriensern Paul Winiker (SVP) und Marcel Schwerzmann (parteilos) – sofern dieser

wieder antritt – sowie dem Rothenburger Reto Wyss (CVP) schon sehr gut vertreten.

Ob die Delegierten und schliesslich die Wähler mit dem Emmer Rolf Born einen weiteren Mann aus der Agglomeration berücksichtigen werden, ist darum fraglich – aber nicht ausgeschlossen. Dies haben auch die letzten Wahlen gezeigt, als sich die Luzerner gegen die SP-Kandidatin und für eine rein bürgerliche Männergovernment ausgesprochen haben. Unvorhersehbar ist auch, ob das noch relativ junge Alter von Fabian Peter und Jim Wolanin eine Rolle spielen wird.

Sicher ist: Das Zeug zum Regierungsrat haben alle drei FDP-Kandidaten: der erfahrene Rolf Born, der bodenständige Fabian Peter und der dynamische Jim Wolanin.



Alexander von Däniken,
Leiter Ressort Kanton
alexander.vondaniken@
luzernerzeitung.ch

Eine Frau mit Faible für Zahlenbeigen

Rickenbach 120 neue Kirchenräte haben in diesen Tagen ihre Arbeit aufgenommen – Brigitte Wey-Furrer (36) gehört dazu. Als frischgebackene Kirchmeierin hatte sie so einige falsche Vorstellungen zu korrigieren.



Brigitte Wey sieht das Kirchmeieramt als Aufgabe «fürs Herz». Bild: Dominik Wunderli (Rickenbach, 21. Juni 2018)

Das Vermächtnis ihres Vorgängers füllt zwei Harassen: 20 Bundesordner hat Brigitte Wey (36) Anfang Monat vom bisherigen Rickenbacher Kirchmeier Hans Furrer erhalten (siehe Kasten). Jahresrechnungen, Liegenschaftsunterlagen, Versicherungsakten – Papiere noch und nöcher.

Die Übergabe markiert in der fast 2000 Gläubige zählenden Kirchgemeinde das Ende einer Ära: 23 Jahre war Furrer im Amt. Führte die Buchhaltung, zahlte die Löhne, wechselte wenn nötig aber auch kaputte Glühbirnen aus. Künftig kümmert sich ein zusätzliches Mitglied im siebenköpfigen Kirchenrat um den Liegenschaftsunterhalt. «Ich werde mich ganz auf die Zahlen konzentrieren, das ist meine Leidenschaft», sagt Brigitte Wey.

Familienfotos statt Kreuz an der Wand

Während Furrer nun die Pension geniesst, wagt Wey mit dem Amt den Schritt zurück ins Berufsleben: Nach der Geburt von Taio (3) hatte sie ihre Tätigkeit als Treuhänderin auf ein 50-Prozent-Pensum reduziert, mit Jamie (1) dann ganz aufgegeben. Früher habe sie über die Finanzen von Firmen gewacht. In der neuen Arbeit sehe sie einen tieferen Sinn. «Es ist eine Aufgabe für Kopf und Herz», sagt Wey. Sie rechnet dafür mit einem Aufwand von rund 15 Stellenprozenten.

Gemäss den Richtlinien der Landeskirche wird das Kirchmeieramt – inklusive Gebäudeunterhalt – bei 2000 Gläubigen mit gut 23000 Franken entschädigt.

Mittlerweile hat Brigitte Wey die erste Sitzung mit dem Kirchenrat Rickenbach hinter sich, dieser trifft sich alle sechs Wochen. «Ich wurde sehr herzlich empfangen, staunte ob des Jahresprogramms aber auch, wo der Kirchenrat überall im Einsatz steht», sagt sie und serviert einen Kaffee. Wir haben im Wohnzimmer Platz genommen. Ein moderner Neubau, viel Holz, verwaiste Lego-Baustellen, Fotocollagen an den

Wänden. Ein Kreuz sucht man hier vergebens.

Wie ihr Mann Philipp ist auch Brigitte Wey in Rickenbach aufgewachsen. Man kennt sich. Dennoch habe ihre Wahl überraschende Reaktionen ausgelöst. «Man fragte mich, ob ich nun stets die Sonntagsmesse besuche», sagt Brigitte Wey. «Viele konnten sich wenig unter dem Amt der Kirchmeierin vorstellen.» Sie sei zwar Katholikin,

schätze die Kirche als «Ort der Begegnung», erzähle ihren Kindern gerne Bibelgeschichten und engagiere sich für die «Chlichinderfür», sagt Wey. «Aber die Seelsorge deckt unser Pfarreiteam ab, das ist nicht mein Job.» Unter anderem auch, weil sie mit verstaubten Vorstellungen auf-räumen wollte, willigte sie – nach einem Zögern – für dieses Porträt ein. Denn viel lieber als an der Front zieht Wey im Hintergrund

Legislatur gestartet

Kirche Rund 450 Kirchenrätinnen und -räte in 85 römisch-katholischen Kirchgemeinden des Kantons Luzern haben per Juni ihre Arbeit aufgenommen, davon wurden rund 120 neu gewählt. In 18 Kirchgemeinden kam es zu einem Wechsel des Kirchmeiers:

Büron: von Josef Wyss zu Andrea Steiger. **Ebikon:** von André Mühlthaler zu Hugo Christen. **Egolzwil-Wauwil:** von Conny Gehrig zu Daniela Lehni. **Eich:** von Andrea Waldispühl zu André Wermelinger. **Emmen:** von Robert Suter zu Maria Vetter. **Gettnau:** von Doris Meier zu Irène Burkard. **Geuensee:** von Eveline Dahinden zu Daniela Duss. **Grosswangen:** von Bruno Kappeler zu Markus Kunz. **Hildisrieden:** von Urs Amrein zu Sandra Bründler. **Horw:** von Konrad Meyer zu Bettina Beck Bertschmann. **Marbach:** von Benjamin Wigger zu Markus Felder. **Nottwil:** von Beatrice Bieri zu Judith Dobler. **Rickenbach:** von Hans Furrer zu Brigitte Wey. **Ruswil:** von Beat Heini zu Lisbeth Blum. **Schwarzenberg:** von Marie-Theres Niederberger zu Josef Löttscher. **Sempach:** von Andreas Weishäupl zu Max Bachmann. **St. Urban:** von Peter Müller zu Beatrix Imbach. **Sursee:** von Jeannine Bossart zu Inge Venetz. (ff)

die Fäden, verwaltet nebenbei noch eine Wohngenossenschaft, füllt der halben Verwandtschaft die Steuererklärung aus («obwohl ich das gar nicht so gern mache»). Es ist offensichtlich: Die Frau vom Fach wird geschätzt und gehört nicht zu jenen, die solche Ämter nur bekleiden, weil sie sich gut im Lebenslauf machen.

Evelyne Fischer
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch